

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 2. Advent 2022

„Wenn das Warten ein Ende hat“

Predigttexte: Jakobus 5,7-8 und Hohelied 2,8-13

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Das Warten und die Adventszeit gehören ganz eng zusammen. Für Kinder gilt das besonders: Wann ist endlich Weihnachten?! Das Warten auf die Bescherung und damit auf die Geschenke, aber auch auf die besondere Stimmung. Kinder haben da schon sehr schnell ein Gespür dafür, dass Weihnachten mehr ist als die neuen Spielsachen. Wenn sie größer werden hängen sie weiter an den Ritualen und Bräuchen, die Weihnachten ausmachen. Der Advent ist die Wartezeit. Und das gilt auch für die Kirchengeschichte: Der Advent ist die Warte- und Vorbereitungszeit auf Weihnachten wie die Passionszeit die Warte- und Vorbereitungszeit ist für das Sterben und Auferstehen Jesu, die Zeit vor allem auf Ostern hin.

Der Advent ist aber in besonderer Weise die Wartezeit auf Christus. Und dabei geht der geistliche Blick gar nicht in erster Linie zurück auf die Geburt Jesu, die wir ja an Weihnachten feiern. Weihnachten ist ein Erinnerungsfest, ein Fest der Vergegenwärtigung, ein Fest, in dem Vergangenes für die Gegenwart wichtig gemacht wird. Aber die Adventszeit richtet den Blick nicht zurück, sondern nach vorne: Christus wird wiederkommen. Das Warten auf die zweite Ankunft, auf den zweiten Advent – nichts anderes heißt ja „Advent“: „Ankunft“. In der Lesung haben wir aus dem Jakobusbrief des Neuen Testaments davon gehört: „Wartet geduldig, Schwestern und Brüder, bis der Herr wiederkommt.“

„Geduldig warten“ – ich kann mir kaum vorstellen, wie das gehen soll! Ich fürchte, ich werde es nie lernen. Und dann mit der Christenheit der ganzen Welt geduldig warten, bis Christus wiederkommt? Bis das geschieht, was jetzt seit rund 2000 Jahren nicht geschehen ist? Mir fällt doch das Warten im Wartezimmer der Arztpraxis schon schwer; wie soll ich da auf Jesus warten? – Ich glaube, es geht nicht nur mir so: Das Warten auf die Wiederkehr Jesu ist in unserem Glauben heute nicht sehr präsent, nicht sehr wichtig. Nicht wichtig auch für Christinnen und Christen, die auf Gott vertrauen. Im Glaubensbekenntnis sprechen wir in fast jedem Gottesdienst davon: „Er wird kommen...“ – aber vermutlich nicht zu meinen Lebzeiten, denken wir, wenn wir denn überhaupt über die Wiederkehr Jesu nachdenken.

Gar nicht so leicht also, dies Thema mit dem Warten und mit der Geduld und mit der Wiederkehr Jesu. Gar nicht so leicht, wie das Warten der Kinder in den Wochen und Tagen vor Weihnachten. „Wie der Bauer auf die kostbare Frucht wartet“ heißt es im Jakobustext unserer Lesung. Ein guter Vergleich: Die Natur hat ihren Rhythmus und ich muss mich als Mensch in der Landwirtschaft darauf einstellen. Ich muss warten. Vielleicht warten lernen. Ein Beispiel aus der Natur, das wir alle nachvollziehen können, auch wenn wir nicht in der Landwirtschaft arbeiten.

So und jetzt schlagen kluge Menschen einer Kommission einen Predigttext für den 2. Advent vor, der schon speziell und besonders ist. Eine Kommission der Evangelischen Kirche in Deutschland hat vor einigen Jahren die Predigttextvorschläge überarbeitet und dabei mehr Texte aus dem Alten Testament, aus der jüdischen Bibel, in die Textsammlung aufgenommen. Gut so. Aber nun das im Kontext des Wartens und des Advent. Wir hören den für den 2. Advent vorgeschlagenen Predigttext aus dem Hohelied.

Liebe Schwestern und Brüder, ein Frühlings-Liebeslied, ein Liebeslied in der Bibel. Das ganze Hohelied ist eine Sammlung von Liebesliedern. Wir wissen nicht wirklich, wie es diese Sammlung in die Bibel geschafft hat. Es gehört zur Weisheitsliteratur und wird König Salomo zugeschrieben. Manche Passagen sind wirklich unverkennbar erotisch. Auch im Israel vor Jesus war für die Menschen Sexualität kein Tabuthema, es war gute Gabe Gottes. Schön, dass davon auch in der Bibel die Rede ist. Aber was sagen uns die Worte? Was sagen sie uns im Advent? Was haben sich die klugen Theologinnen und Theologen dabei gedacht, diesen Text für den 2. Advent vorzuschlagen. Ich erinnere uns an den Wochenspruch, den wir zu Beginn des Gottesdienstes gehört haben: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28).

Hier und jetzt aber ein Liebeslied und die Sehnsucht der Verliebten: „Hör ich da meinen Liebsten? ... Mein Liebster redet zu mir: Schnell meine Freundin, meine Schöne, komm doch heraus!“ – Beim Lesen habe ich mich an Marc Chagall erinnert, der die Bibel gemalt hat und der auch mit mehreren Bildern dies Hohelied gemalt hat. In Nizza sind die großformatigen Bilder ausgestellt. Eines habe ich uns mitgebracht. Marc Chagall malt das Hohelied, malt die in der Bibel beschriebene ganz irdische menschliche Liebe.



Das Liebespaar steht im Mittelpunkt des Bildes, sie streben vom Bildrand ins Zentrum. Es ist Hochzeit. Jüdische Hochzeit, denn Marc Chagall war Jude und das Hohelied steht in der jüdischen Bibel, die zu unserem Alten Testament geworden ist. Über ihnen ist der Hochzeitshimmel, der bei einer jüdischen Hochzeit durch die Huppa dargestellt wird. Hier aber wird sie von zwei Engeln in blau und rot direkt über das Hochzeitspaar gehalten, quasi direkt aus dem Himmel kommend, direkt von Gott. Gott schenkt die Erfüllung der

Liebe. Die Braut hat die Augen geschlossen, der Bräutigam schaut zu ihr und zu uns. Und wie immer bei Marc Chagall sind es viele Elemente, die mit ins Bild aufgenommen sind. Ein Engel bringt einen Leuchter mit brennenden Kerzen. Er steht für die Nähe Gottes, für seinen Segen. Darunter bläst ein anderer Engel das jüdische Schofar, das Widderhorn, wie es im jüdischen Gottesdienst geblasen wird.

Neben dem Brautpaar sind zwei Städte dargestellt. Wie in so vielen Bildern Chagalls die Erinnerung an seine Geburtsstadt Witebsk in Weißrussland. Sie steht auf dem Kopf. Sie ist Vergangenheit, aber sie ist gegenwärtig. Wir alle kommen aus Zeiten und von Orten, die uns mit ihren Menschen und ihrer Umgebung geprägt haben. Marc Chagall ist das sehr bewusst. Und auf der Stadt steht der Ort seiner Gegenwart, das französische Saint Paul de Vence in der Nähe von Nizza. Die Befestigungsanlagen und auch die Kirche links der Mitte sind gut zu erkennen. Marc Chagall zog 1966 nach hier und starb hier 1985. Sein Grab ist auf dem Friedhof der Stadt. Das Brautpaar, die Geburts- und die Todesstadt Chagalls. All das gehört für den Maler ganz eng zusammen. Ja und er schaut selbst malend auf die ganze Szene, dann ganz oben links hat er sich selbst in das Bild eingefügt.

Die erotischen und so ganz und gar weltlichen Texte aus dem Hohelied, das Leben des Juden und zugleich auch religiösen Kosmopoliten Marc Chagall, das Warten des Advent, das Warten auf die Wiederkehr Jesu... „Hör ich da meinen Liebsten? ... Mein Liebster redet zu mir: Schnell meine Freundin, meine Schöne, komm doch heraus!“ – Keine Frage: Es sind schöne Worte, die gut tun. Und ja, auch bei der Liebe gibt es immer wieder dieses ungeduldige Warten. Das Warten auf das Zusammensein, das Warten vielleicht auf ein „Ja“ des anderen und ein Zeichen der anderen. Liebe wächst wie die Frucht im landwirtschaftlichen Boden. Liebe durchzieht unser Leben von der Geburt bis zum Tod. Gottes Gegenwart durchzieht unser Leben und die Welt – und es ist an uns, dies zu erahnen, in diesem Bewusstsein zu leben. Gott ist da. Für Marc Chagall ist dies selbstverständlich und es wird immer wieder sichtbar in seinen Bildern. Gott ist da. Für den Dichter des Hohelied ist dies selbstverständlich. Gott ist da in der menschlichen Liebe, auch in der sexuellen Liebe, die im Hohelied besungen wird. Gott ist da auch in diesem Advent, selbst wenn wir auf die Wiederkehr Jesu warten: Gott ist längst da!

Liebe Schwestern und Brüder, das dürfen wir glauben, darauf dürfen wir vertrauen. Und das dürfen wir bezeugen mit unserem Leben als Christinnen und Christen: Gott ist längst da und mitten unter uns – in Weißrussland und Frankreich, in Deutschland, in der Ukraine, in Russland. Gott ist da. Gott ist da in unserem Bad Vilbel an diesem Wochenende des 2. Advent. Gott ist mitten unter uns. „Seht auf und erhebt eure Häupter“. Gott kommt nicht erst, er ist mitten unter uns gegenwärtig. Lasst uns die Freude und Dankbarkeit darüber ausstrahlen! Und in diesem Vertrauen kann auch ich warten, dass Jesus wiederkommt in seine, in Gottes Welt. Amen.